

Claudia HÖHL, *Ottonische Buchmalerei in Prüm* (Europäische Hochschulschriften. Reihe 28: Kunstgeschichte 252) Frankfurt am Main u. a. 1996, Peter Lang, LIV u. 518 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-631-49281-2, DEM 148. – Das *Graduale-Tropar* lat. 9448 der Bibliothèque Nationale in Paris und das *Perikopenbuch* lat. 7 der Univ.-Bibl. Manchester sind (nach dem derzeitigen Forschungsstand) die beiden einzigen Hss. der ottonischen und frühsalischen Zeit, die für Prüm und wahrscheinlich auch in Prüm angefertigt worden sind, das eine ca. 1000, das andere eine Generation oder ein halbes Jh. später. Sie sind jeweils mit einem Miniaturenzyklus ausgestattet, jedoch kunsthistorisch schlecht einzuordnen. Einerseits hängen sie untereinander ikonographisch nur wenig und stilistisch überhaupt nicht zusammen, andererseits läßt sich die Tradition der Buchmalerei, der sie entstammen, kaum greifen. H. will dem abhelfen. Sie bietet zunächst einen überflüssigen Abriss der Geschichte von Prüm bis ins 11. Jh. Der anschließende Überblick über Bibliothek und Skriptorium ist nützlich, auch wenn er nicht viel Neues bringt. Die ähnliche, nur weniger detaillierte Bücherliste in S. Krämers „*Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters*“ (1989) scheint H. nicht zu kennen; was sie von ma. Literatur versteht, zeigen Ausdrücke wie „eine Vita SS. Remigii et Remaci“. In Kap. 4 referiert sie ausführlich den Inhalt der beiden Hss. (Meßgesänge des *Graduale-Tropars*, *Perikopen* des *Evangelistars*). Etwa die Hälfte des Buchs (Kap. 5) ist der Ikonographie der beiden Bilderzyklen gewidmet. H. trägt hier eine große Menge von Vergleichsbeispielen für die Verkündigung an Maria, die Geburt Christi usw. zusammen; sie reichen von Byzanz bis zu den Angelsachsen, zeigen aber überwiegend keine oder bloß wenig Verwandtschaft mit den Bildern aus Prüm. Am ehesten lassen sich noch Beziehungen zur gleichzeitigen Buchmalerei von Echternach und der älteren, karolingischen Kunst in Metz feststellen. Ähnlich mager sind die Ergebnisse des letzten Kapitels über den Stil der beiden Miniaturenserien. H. sieht hier das *Tropar* „in der Nachfolge einer spätkarolingischen Tradition, die auf touronischen und Reimser Quellen aufbauend die Buchmalerei im Umkreis Karls d. Kahlen prägte“, während das *Perikopenbuch* teils ähnlichen Vorbildern folge, teils „mit um 900 im Bodenseeraum entstandenen Handschriften“ übereinstimme (S. 407). Durch diese kenntnisreichen Forschungen werden freilich die beiden Hss. aus ihrer kunsthistorischen Isolierung noch nicht erlöst, was vielleicht auch unmöglich ist, da die entscheidenden Vorlagen, die in Prüm und in solchen Zentren wie Metz, Lüttich und Stablo gelegen haben dürften, offenbar verlorengegangen sind. Die Abbildungen (S. 437–518) sind leider ziemlich schlecht.

Hartmut Hoffmann

Bericht des Historischen Vereins Bamberg 131 (1995): Zum wissenschaftlichen Ertrag der Münchner und Bamberger Ausstellung „*Zierde für ewige Zeit*“ von 1994/1995 gehören folgende Abhandlungen: Ulrich KUDER, *Das Perikopenbuch Heinrichs II. und seine Betrachter* (S. 17–65, 22 Abb.), analysiert Zeugnisse künstlerischer, kunsthistorischer und „theologisierender“ Rezeption der Bildausstattung von den Bollandisten bis zur Gegenwart. – Fridolin DRESSLER, *Die Prachthandschriften aus dem Bamberger Domschatz in der Bayerischen Staatsbibliothek. Nachrichten und Dokumente zu ihrer Geschichte bis 1803* (S. 67–127, 10 Abb.). – Gude SUCKALE-REDLEFSEN, *Eine kaiserliche Goldschmiedewerkstatt in Bamberg zur Zeit Heinrichs II. – Überlegungen zum Rückdeckel des Periko-*